

Mit einem einzigartigen Kran-Projekt untersuchen das Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle und die Universität das Leben in den Baumwipfeln

## Forscher aus ganz Europa steigen dem Leipziger Auwald aufs Dach

Aus dem feuchten Waldboden steigen Dunstschwaden auf. Vögel zwitschern, Käfer, Bienen und allerlei Getier brummt und summt vorbei. Der Wald lebt und lässt es alle wissen. Es riecht nach Natur, dass einem die Bronchien platzen mögen, soviel möchte man at-

men. Dann ein kurzer Ruck: Wie von Zauberhand bewegt, schwebt eine grell orangefarbene Gondel inmitten der ehrwürdigen Bäume des Auwaldes empor. Wie ein Schwimmer aus dem Wasser steigt sie auf ins Blätterdach. In der Gondel steht Haika Ruhe, Dok-

torandin am Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle (UFZ). Mit einer um den Bauch gehängten Fernsteuerung dirigiert sie den Stahlkorb in 32 Meter Höhe an einen Baumwipfel und nimmt ein paar Blätterproben. Der bis zu drei Personen fassende Korb hängt ohne

Netz und Fallschirm an einem nur 25 Millimeter dicken Stahlseil.

Es geht um ein einzigartiges Projekt, das hier, unweit des Auensees, am Rande des Naturschutzgebietes Burgaue, das UFZ gemeinsam mit der Universität Leipzig betreibt. Voriges Jahr war dafür ein alter Baukran gestiftet worden. Mit Hilfe der kleinen Gondel, die am Kranhaken hängt, können die Forscher dort hin gelangen, wo sich das unerforschte Leben des Waldes abspielt: in die Kronen der 14 verschiedenen Baumarten. Den Luftraum dort oben teilen sich 24 Libellenarten mit knapp 200 Großschmetterlingen, 81 Vogelarten und 190 Käfern. Auf dem Boden geht es nicht minder bunt zu, hier hausen neun Amphibienarten, darunter sogar drei Reptilien sowie 15 Säugetierarten. Die gesammelten Blätter wird Haika Ruhe später im Labor an Motten und Larven verfüttern, um etwas über deren Geschmacksvorlieben zu erfahren.

Bislang weiß man nur, dass die verschiedenen Bäume unterschiedlich schmecken. Außerdem bevorzugen die Insekten verschiedene Teile der Bäume. Doch über die Fressvorlieben weiß man bis heute noch nichts. Haika Ruhe will mit ihrer Doktorarbeit dafür erste Grundlagen schaffen.

Vor allem der Kran hat auch Martin Unterseher nach Leipzig gelockt. Nach Beendigung seiner Diplomarbeit in Tübingen schlug er den Weg gen Osten ein, weil „Leipzig ein Wissenschaftsstandort oberster Klasse ist“ und das Kranprojekt eines von weltweit nur elf derartigen Vorhaben darstellt. „Wann hat man denn mal die Chance, solche Arbeitsbedingungen zu finden?“ Der 27-Jährige bringt für seine Doktorarbeit über „blattbewohnende Pilze“ jede Menge Pioniergeist mit. Doch die Abteilung Mykologie (Pilzwissenschaften) an der Uni Leipzig ist derzeit nur durch Dr. Peter Otto vertreten.

Während der Sommermonate ist der für zehn Jahre im Auwald stationierte Kran fast rund um die Uhr ausgebuht. Ein Schweizer Zoologe führt Ultraschallmessungen mit Fledermäusen durch, es wurden Fallen für Gledertiere in den Bäumen aufgehängt, selbst am Boden sind Messinstrumente verstreut. In naher Zukunft werden sich die Botaniker und Zoologen die Krantermine noch mit den Meteorologen und Troposphärenforschern teilen müssen. Erste Versuche zu Kohlendioxidmessungen sind bereits angekündigt. „So einen Kran“, sagt Haika Ruhe, „hat ja schließlich nicht jeder!“ Jan Waitas



Alein über dem Auwald - ohne Netz und doppelten Boden sammelt Haika Ruhe von der Krangondel aus Blattproben.

### Eine von uns

## Sängerin landet in Komponisten-Stadt

Erfahrungen mit Leipzig - in dieser Serie stellen wir Mitbürger vor, die aus fremden Kulturen an hiesige Hochschulen kamen und eine zweite Heimat fanden. Heute: Jeanette Favaro-Reuter aus den USA.

Als Jeanette Favaro-Reuter vor rund zehn Jahren Leipzig besuchte, dachte sie: „Hier musst du nicht unbedingt länger bleiben, alles ist so grau.“ Heute fühlt sich die Professorin für



Gesang an der Hochschule für Musik und Theater (HMT) wohl. „Die Stadt mit den schönen sanierten alten Häusern hat heute eine sympathische Atmosphäre“, Jeanette Favaro-Reuter hat in San Francisco und New York Gesang studiert und danach einige Jahre in den USA gearbeitet. Da es in den Staaten wenig Opernhäuser mit festen Ensembles gibt, bewarb sie sich in Deutschland und bekam 1982 am Theater in Freiburg im Breisgau ein Engagement. Dort arbeitete sie auch als Dozentin an der Musikhochschule. Später wechselte sie nach Kassel und trat auch in Berlin und München auf.

Nach zweijährigem Zwischenstopp in Seattle, wo sie promovierte, erhielt die Professorin einen Ruf an die Leipziger HMT. Hier unterrichtet sie seit September 2001 klassischen Gesang. „Nach vielen Jahren auf der Bühne wollte ich etwas anderes machen“, begründet die 54-Jährige ihren Wechsel zur Gesangslehrerin. Hin und wieder tritt sie öffentlich auf, etwa im Gewandhaus. Heimweh nach den Vereinigten Staaten hat sie nicht: „Ich lebe gerne in Leipzig, weil die Menschen genauso freundlich und hilfsbereit sind wie in den USA“. Nur der Straßenverkehr in Leipzig stört die Sängerin: „Die Autofahrer verhalten sich rücksichtslos.“ Ulrike Neumann

### Studentenfutter

#### Junge Musik

Jedes Jahr kommen junge Musiker aus der aller Welt nach Leipzig, um an der „International Summer Music Academy“ zu studieren. Von den Dozenten der Leipziger Hochschule für Musik und Theater (HMT), der New Yorker Juilliard School und der Schola Cantorum Basel profitieren aber nicht nur Studenten, sondern auch Musikliebhaber. Im Rahmen der Academy findet im August eine Reihe von Konzerten statt: am 3. August um 16 Uhr im Schloss Taucha; am 4. August um 15 Uhr im Gohliser Schloßchen; am 5. August um 19 Uhr am Bachdenkmal auf dem Thomaskirchhof; am 6. August um 20 Uhr im Gewandhaus und am 7. August um 19.30 Uhr in der HMT, Grassstraße 8.

#### Junge Ideen

Wer das, was er im Semester theoretisch gelernt hat, jetzt in eine „pfliffige Idee“ umsetzen kann, hat sich den Studentenjob vielleicht schon gespart: 43 000 Euro Preisgeld locken beim diesjährigen „Leipziger Innovationspreis“. In sieben Kategorien - unter anderem „Unternehmer sucht Professor“ oder „Spitzentechnologie mit Zukunft“ - werden herausragende innovative und wirtschaftlich nutzbare Ideen prämiert. Bis zum 9. September können die Bewerbungsunterlagen bei der Business & Innovation Center Leipzig GmbH angefordert werden. Mehr Infos unter [www.bic-leipzig.de](http://www.bic-leipzig.de).

#### Junge Kunst

Ein „kleiner Oscar“ für die Diplomarbeit: Clemens von Wedemeyer wurde für seine Abschlussarbeit an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB), dem Film „Occupation“, auf dem Münchener Filmfest mit dem „Bild-Kunst Experimental Film Förderpreis“ ausgezeichnet. Der mit 25 000 Euro dotierte Preis wurde zum ersten Mal vergeben - eine Förderung, die von Wedemeyer nun bei weiteren Filmprojekten unterstützen soll. Im Herbst nimmt er das Meisterschüler-Studium an der HGB auf.

## Und die Altersweisheit lernt mit

Jura mit 63, Philosophie mit 74: die Senioren unter den Studenten büffeln nun wirklich für das Leben

Von KATHRIN STEINMETZ

Das Semester ist zu Ende. Wirklich dumm. Keine Vorlesungen mehr, die Uni nahezu menschenleer. Bedauern zeichnet sich auf dem Gesicht von Regina Matthees ab. Dabei waren die Veranstaltungen doch wieder so interessant. Strafrecht und Philosophie - „unheimlich spannend“. Aber es gibt einen Trost: die Arbeitsgruppe Zeitzeugen, in der sich die Juristin engagiert, läuft weiter. „Wir gönnen uns keine Pause“, kommentiert sie die Sommerferien. Regina Matthees ist eine lebenslustige, 63-jährige Leipzigerin, die seit sechs Semestern das Seniorenstudium der Alma Mater besucht. Sie ist damit eine von 307 Studierenden, die sich im Sommersemester vor allem in Kunst- und Geschichtsvorlesungen einfinden. Begehrte waren aber auch Veranstaltungen der Sozialwissenschaftler, Theologen sowie der Psychologen.

Auch in diesem Jahr hat sich die Zahl der Senioren an der Uni weiter erhöht. Die Wissbegierigsten unter ihnen scheinen nach wie vor die 60- bis 70-Jährigen zu sein. Sie bilden mit nahezu 70 Prozent die größte Gruppe der älteren Studierenden. Bemerkenswert: zwei Drittel der Senioren haben einen Hochschulabschluss, davon nochmals ein Drittel sogar die Promotion.

Auf den ersten Blick, etwa in die abschließende Semestervorlesung, sieht alles nach ganz normalem Uni-Alltag aus. Die überwiegend ergraute Gesellschaft gibt sich während des Vortrages ab und an dem Flüstern hin und lacht über die Doppeldeutigkeit der statistisch gemeinten Aussage „auch das Verhältnis zwischen den Geschlechtern hat sich weiter verbessert“. Und doch gibt es feine Unterschiede zum üblichen Klientel der Alma Mater. Hier eine Verbeugung bei der Begrüßung, dort ein „Wie geht es Ihrer Katze?“.

Trotzdem wirkt der Begriff „Senior“ manchmal deplatziert. Statt in unauffällig graue Kleidung hüllen sich die Studentinnen zwischen 50 und über 80 Jahren in bunte Röcke, flippige Hüte und ausgefallene Schnitte. Weit und breit kein Hörer, der dem Klischee der Stricknadel schwingenden Oma oder dem Pfeife paffenden Opa entspricht. „Wir wollen ja auch geistig fit bleiben, und nicht zu Hause versauern“, meint Frau Matthees dazu. Ihre Kommilito-



„Lesen ist unsere Leidenschaft!“ - Regina Matthees (l.) und Helga Brachmann in der Deutschen Bücherei. Fotos (4): Jan Waitas

nin Helga Brachmann, die Regina Matthees immer mal scherzhaft „den Inbegriff der rüstigen Alten“ nennt, bestätigt dies. Die Leipzigerin beschäftigt sich seit mehreren Semestern mit der Chinesischen Kultur - für ihren Sohn, wie sie sagt, der im Land des Lächelns arbeitet. Nicht zuletzt, um interessante Gesprächsthemen „außer Wehwechen und Wetter“ zu haben, hält die 74-Jährige seit 1994 der Philosophie die Treue. Weil das alles aber so furchtbar abstrakt und kompliziert sei, kramt sie seither vor jeder Vorlesung in der Straßenbahn ihre Notizen aus der Handtasche, wiederholt und vertieft den Stoff.

Sich selbst nehmen die beiden Damen nicht so ernst. Wenn das „Krampfadergeschwader“ kommt,

meint Regina Matthees, verdrehe sicher so mancher jüngere Mitstudierende die Augen. „Aber alle sind immer freundlich zu uns, da können wir uns wirklich nicht beschweren.“ Von anderen Unis hätten sie allerdings von Erfahrungen mit Intoleranz gehört.

Bei ihren jüngeren Mitstudierenden scheinen die Senioren tatsächlich gut anzukommen. „Neben so eine liebe Oma“, erzählt Jurastudentin Nadine Tenner, setze sie sich ganz gern. „Die haben irgendwie immer den Durchblick.“ Christian Schmidt, der im vierten Semester Geschichte studiert, schätzt neben dem „erstaunlichen Wissen“ auch das Wesen der älteren Menschen. „Sie haben sowas Beruhigendes an sich. Und sie diskutieren nicht ewig,

wenn man sie nach ihren Mitschriften fragt.“

Fürs kommende Semester kann Monika Sosna, Leiterin der Stabsstelle Wissenschaftliche Weiterbildung, eine erfreuliche Nachricht verkünden. Die Angebote an Lehrveranstaltungen, die für Senioren geöffnet sind, werden nicht durch die kritische Finanzsituation der Universität betroffen sein. Darüber hinaus bereichert dann auch das Politikinstitut das Angebot für die Senioren.

Service: Das Seniorenstudium der Uni kostet pro Semester 38,35 Euro. Interessierte können sich in der Stabsstelle Wissenschaftliche Weiterbildung am Augustusplatz 10/11 in der 3. Etage anmelden. Näheres unter Tel. 0341 97 30 050.

## „Mit den USA und den arabischen Ländern treffen zwei Fundamentalisten aufeinander“

Johan Galtung, Friedensforscher und Träger des Alternativen Nobelpreises, zu Gast an der Uni



Sprach an der Uni vor und mit dem Publikum - der norwegische Friedensforscher Johan Galtung.

Allmählich füllt sich kurz vor 19 Uhr der Uni-Hörsaal 13 am Augustusplatz. Gleich beginnt die Ringvorlesung des Institutes für Philosophie zum Thema „Krieg und Krisen“. Ob die Studenten wissen, dass heute der weltweit bedeutendste Friedensforscher spricht? Der weißhaarige Mann vorne am Pult, das ist der Norweger Johan Galtung, 72 Jahre und Gründer des Osloer „Institutes für Friedensforschung“.

Der Wissenschaftler ist an die Alma Mater gekommen, um über die Hintergründe der Anschläge vom 11. September 2001 zu sprechen. „Die USA ebenso wie die arabischen Länder sind heilig. Ihre Einwohner verstehen sich als auserwählte Menschen.“ Mit dieser These will Galtung die verborgenen

Motive für die Attacke auf das World Trade Center erklären.

Radikale Anhänger des Islam seien überzeugt, dass der Westen einen gotteslästerlichen Einfluss auf die arabische Welt ausübe. „Gebote des Islam werden verletzt, dies müsse mit dem Tod bezahlt werden. Deshalb haben die Attentäter symbolisch diese beiden Türme geköpft“. Die Amerikaner andererseits sahen sich auf Grund ihrer Geschichte, Größe und Stärke als von Gott auserwähltes Volk. „Deshalb stehen sich in dieser Auseinandersetzung zwei Fundamentalisten gegenüber“, betont Galtung. „Konflikte sind nicht durch Krieg, sondern nur durch Gespräche und Verhandlungen lösbar“, lautet sein Credo. Er arbeitet für die UNO, die OSZE und zahlreiche

private Organisationen, um Lösungen für Konflikte zu finden. Seit 1993 ist er auch Direktor des Netzwerkes „Transcend“. Diese Initiative organisiert Treffen, bei denen Politiker, Journalisten und Unternehmer Konfliktmanagement lernen können.

Den Friedensgedanken trägt Galtung auch an die Hochschulen: „Mir ist es wichtig, nicht nur über Frieden zu sprechen, sondern ihn zu lehren“, sagt er - und tat es als Gastprofessor in Osnabrück, Berlin und Witten/Herdecke. Sein Engagement für den Frieden wurde 1987 mit dem Alternativen Nobelpreis belohnt. Diese Auszeichnung wird an Menschen vergeben, die sich wirksam für den Weltfrieden engagieren. Übrigens ist Leipzig für Galtung ein wichtiges Symbol

für den Erfolg friedlicher Konfliktlösung. „Mit Hilfe von friedlichen Demonstrationen ist im Herbst 1989 der ‚Kalte Krieg‘ beendet worden“. Was die Folgen des 11. September betrifft, so nimmt er kein Blatt vor den Mund. Heftig kritisiert er die einseitige Berichterstattung der Medien. „Journalisten schreiben oft nur über zwei Konfliktparteien, aber es gibt viel mehr“, sagt er. Für ihn ist ein neuer „Friedensjournalismus“ wichtig, der die Anliegen aller Seiten versteht.

Inzwischen ist es kurz vor 21 Uhr. Der große alte Mann der Friedenspolitik beendet seinen Vortrag und verlässt das Rednerpult. Applaus. Beim Hinausgehen mischt er sich unter das Publikum - Zeit für Einzelgespräche. U. Neumann

### HTWK betreibt Solaranlage

## Strom vom Dach zahlt sich aus

Die Sonne als Stromlieferant: Dieses Energiekonzept ist noch nicht ausgereift. In Leipzig erforscht deshalb die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) mit einer eigenen Solarstromanlage die erneuerbare Energie. Das Dach des HTWK-Gebäudes in der Wächterstraße ist kostbar. Dort wurde für 15 000 Euro eine Photovoltaikanlage installiert, mit der Solarenergie in elektrischen Strom umgewandelt wird. „Das ist keine Simulation“, sagt Professor Frank Illing vom Fachbereich Elektro- und Informationstechnik, der die Anlage betreut. „es wird wirklich Strom produziert, der ins Netz des Hauses eingespist wird“.

Auf 17 weiteren Leipziger Dächern wird Elektroenergie aus Sonnenstrahlen gewonnen und ins Stromnetz eingespeist. Die Anlage in der Wächterstraße kann bis zu acht Kilowattstunden am Tag erzeugen. „Im Jahr sind das 40 bis 50 Prozent der Elektroenergie, die ein vier Personen-Haushalt benötigen würde“, veranschaulicht Illing. Die Stadtwerke rechnen die Kilowattstunde mit 51 Cent an.

Hauptzweck der Anlage sind allerdings Forschung und Lehre: Wie wirken Bewölkung, Wind und Luftdruck auf die Solarzellen? Welchen Einfluss haben Temperaturschwankungen auf die Energiegewinnung?

Erneuerbare Energien stehen seit der HTWK-Gründung auf dem Studienplan. „Im Praktikum müssen die Studenten die Photovoltaikanlage selbstständig in Betrieb nehmen. Sie entwerfen auch die Schaltpläne“, erläutert Illing. Die Kommilitonen beschaffen sich so neben dem theoretischen Wissen auch die Praxis im Umgang mit der Solarenergie. Und dies, betont Illing, schlage sich auf dem Arbeitsmarkt in noch besseren Berufschancen nieder. Susann Zuber

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Diplom-Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Michael Haller betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Maren Klein und Alexandra Hillmer. Campus ist erreichbar unter Tel./Fax 9 73 57 46.